

Predigt zum 22. Sonntag im Jahreskreis am 28. August 2022

Das Evangelium des 22. Sonntags im Jahreskreis aus dem Lukasevangelium 14, 1. 7 – 14:

Jesus kam an einem Sabbat in das Haus eines führenden Pharisäers zum Essen. Als er bemerkte, wie sich die Gäste die Ehrenplätze aussuchten, erzählte er ihnen ein Gleichnis. Er sagte zu ihnen: Wenn du von jemandem zu einer Hochzeit eingeladen bist, nimm nicht den Ehrenplatz ein! Denn es könnte ein anderer von ihm eingeladen sein, der vornehmer ist als du, und dann würde der Gastgeber, der dich und ihn eingeladen hat, kommen und zu dir sagen: Mach diesem hier Platz! Du aber wärst beschämt und müsstest den untersten Platz einnehmen. Vielmehr, wenn du eingeladen bist, geh hin und nimm den untersten Platz ein, damit dein Gastgeber zu dir kommt und sagt: Mein Freund, rück weiter hinauf! Das wird für dich eine Ehre sein vor allen anderen Gästen. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

Dann sagte er zu dem Gastgeber: Wenn du mittags oder abends ein Essen gibst, lade nicht deine Freunde oder deine Brüder, deine Verwandten oder reiche Nachbarn ein; sonst laden auch sie dich wieder ein und dir ist es vergolten. Nein, wenn du ein Essen gibst, dann lade Arme, Verkrüppelte, Lahme und Blinde ein. Du wirst selig sein, denn sie haben nichts, um es dir zu vergelten; es wird dir vergolten werden bei der Auferstehung der Gerechten.

Liebe Schwestern und Brüder!

In der vergangenen Woche haben wir hier in Limbach die Religiöse Kinderwoche verlebt. Unter dem Motto „Geht's noch? Über-Leben auf der Erde“ haben wir uns mit der Frage der Bewahrung der Schöpfung auseinandergesetzt. Dabei haben wir auch einen Imker besucht, der uns gezeigt hat, wie Bienen leben, worunter sie leiden und was sie leben lässt. Der Imker zeigte uns auch verschiedene Holzrahmen, die als Bienenwaben dienten. Der Imker wusste, dass ich der Pfarrer war, aber gekleidet war ich wie alle anderen Kinder und Jugendlichen auch. Dann brauchte er eine freie Hand. Deswegen hielt er mir einen Rahmen hin und sagte: „Halt' ihn mal!“ Das geschah mehrmals. Der Imker war im Erklären seiner Bienen so aufgegangen, dass er mich duzte, wie die anderen Kinder und Jugendlichen auch. Ich fand das gar nicht unhöflich, sondern angesichts der Situation im Garten bzw. im Bienenwagen sogar angemessen und passend. Vielleicht kann uns diese Erfahrung den Weg ins Evangelium bahnen:

Jesus ist zum Essen eingeladen. Vermutlich ein Gastmahl nach einem Synagogengottesdienst am Sabbat. Jesus ist nicht der einzige Gast. Andere Menschen sind da und suchen sich gemäß ihrer gesellschaftlichen Stellung die Ehrenplätze aus. Ich stelle mich das ziemlich anstrengend und verkrampft vor. Man taxiert einander und wägt ab, wie hoch in der Rangfolge die andere Person und wie hoch man selbst steht. Ich vermute, Jesus hat angesichts dieser steifen Atmosphäre geschmunzelt und deswegen das Gleichnis vom Gastmahl erzählt, bei dem man sich nicht den Ehrenplatz, sondern eher den geringeren Platz aussuchen soll, um darauf zu warten, vom Gastgeber selber aufgewertet zu werden. Ein solches Vorgehen entkrampft nicht nur die Situation, sondern lässt dem Gastgeber die Freiheit, die Gäste zu platzieren, wie es ihm angesichts der Situation passend erscheint.

Unsere Gesellschaft heute ist im menschlichen Umgang weniger von einer Rangfolge geprägt. Es gibt keine Sklaven, wie zurzeit Jesu. Kranke sind nicht ausgegrenzt, wie damals. Die Rangfolgen, die die Menschen in oben und unten einteilen, liegen heute an anderen Stellen: In der Wirtschaft zum Beispiel leiden einige Unternehmen unter den Preissteigerungen; andere machen Übergewinne. Niedrigverdiener leiden heute anders an den steigenden Energiepreisen, als Menschen mit hohem Verdienst. Bildungsstarke Kinder kommen anders durch Leben als bildungsschwache. Jesus geht es darum, nicht sich selbst an die erste Stelle zu setzen, sondern den anderen. So ist der Satz gemeint: Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden und umgekehrt, wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden. Eine moderne Übersetzung dieses Zusammenhaltes hat Lothar de Maiziere gegeben, als er in Bezug auf die deutsche Einheit sagte: „Teilung überwindet man nur durch Teilen.“ Wenn ich teilen will – zweitrangig was – dann kann ich im Moment des Teilens nicht an mich selbst denken. In dem Moment, wo ich anfangs, beim Teilen Hintergedanken zu entwickeln, ist es kein Teilen mehr. Wenn man das vor 20 Jahren mehr beherzigt hätte, als die heutigen Energieversorgungsunternehmen gegründet wurden, dann wären wir heute nicht so einseitig abhängig von russischem Erdgas. Vor 20 Jahren war das Geschäft mit Russland eben lukrativ. Deutschland – genauer einige Manager deutscher Energiekonzerne – haben sich im Sinne des Evangeliums „erhöht“. Heute werden viele Menschen finanzielle „erniedrigt“ – nicht alle. Daran sieht man auch, dass Jesus mit diesem Satz – „Wer sich selber erhöht, wird erniedrigt werden“ – keine Drohung ausstößt. Er beschreibt lediglich die Wirklichkeit, wie sie ist. Weil Jesus weiß, dass wir Menschen beim Teilen Hintergedanken entwickeln, deswegen lädt er uns ein zu investieren, gerade dort, wo man keine Vergeltung erhoffen kann. Zurzeit Jesu galten damals Behinderte, Kranke und Arme als von Gott bestraft und wurden gemieden. Menschen wie sie, soll man zum Gastmahl einladen. Wo sind die Ausgestoßenen unserer Tage? Wer aus meiner Umgebung braucht eine Einladung, ein Zuspruch, eine Hilfestellung oder einfach meine Zeit?

Ich wünsche uns in der kommenden Woche ein gutes Maß an Aufmerksamkeit und den Schulkindern einen guten Start in der Schule!

Amen